

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
 In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
 jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag
 und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt

Anzeigenpreis:
 für die kleinspaltige Korpus-Teile oder
 deren Raum 10 Pfg. — Im Reklametitel
 für die kleinspaltige Petit-Teile 25 Pfg.
 Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
 Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottrilla.

Nummer 36

Freitag, den 28 März 1913

12. Jahrgang

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen mit 3 1/2 % und expediert an jedem Wochentage von 8—1 und von 3—5 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr. Die in den ersten 3 Werttagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Bisher auswärtiger Sparkassen werden kostenlos übertragen. Einlagen streng geheim gehalten.

Neuestes vom Tage.

Die Bulgaren haben Adrianopel ein-
 genommen. Schüti Pascha hat sich dem
 General Iwanoff ergeben.

Ein bulgarischer Angriff an der Tschal-
 talbshalinie soll erfolgreich gewesen sein.
 Der Verteidiger von Skutari hat den
 Abzug der Zivilbevölkerung aus mili-
 tärischen Gründen abgelehnt.

Nach Petersburger Blättern hat die Ent-
 lassung der russischen Reservisten nun be-
 gonnen.

Die Türken haben in Adrianopel alle
 Depots in Pascha-Kamer, Kadik Kall
 und Karagoy, das Arsenal und Stadt-
 artilleriedepot, die kleinen Kasernen zwischen
 Janik und Nischla, sowie die Kasernen im
 Norden der Stadt in Brand gesteckt. Die
 Flammen verheerten an zahlreichen Punkten
 die Stadt. Die Bevölkerung flüchtet längs
 der Festungslinie.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottrilla, 27. März 1913.

— Einen recht lebhaften Verkehr hatten
 die Eisenbahnen während der vergangenen
 Osterfesttage zu bewältigen. Bereits vom
 Gründonnerstag ab stieg der Verkehr be-
 deutend. Der Ausflugsverkehr konnte sich
 nur am ersten Feiertag entwickeln, während
 er am zweiten Feiertag unter der Ungunst
 der Witterung zu leiden hatte.

— Mit dem Umpfropfen alter Bäume
 beschäftigt sich der prakt. Ratgeber im Obst-
 und Gartenbau. Es stehen in den Obst-
 gärten so viele alte Bäume, die wenig
 oder schlechtes Obst tragen, weil es schlecht
 Sorten sind. Mit Hilfe des Umpfropfens
 würde es möglich sein, an Stelle der
 schlechten Sorten bessere und fruchtbarere
 Sorten zu setzen. Diese Arbeit führt viel
 schneller zum Ziele als das Ausschneiden alter
 und Neuanpflanzungen junger Bäume.
 In der Schweiz, in Tirol, in allen Gegenden,
 in welchen blühender Obstbau vor-
 handen, wird die Verbesserung des Obst-
 bestandes durch Umpfropfen schon lange
 in ausgedehntem Maße geübt. Der prakti-
 sche Ratgeber in Frankfurt a. O., der
 diesen Fortschritt auch bei uns einführen
 möchte, verleiht eine Anleitung zum Um-
 pfropfen an alle Obstbaumbesitzer kostenlos.

— Der Kaffee als Desinfektionsmittel.
 Es kann nicht genug darauf hingewiesen
 werden, daß der Kaffee, welchen so viele
 als Getränk für unentbehrlich halten, noch
 andere wichtige Eigenschaften besitzt als
 die, angenehm anzusehen. In der heißen
 Jahreszeit ist der Kaffee das beste Desin-
 fektionsmittel für das Krankenzimmer; da
 er keinen unangenehmen Geruch verbreitet,
 angenehmer als Chlor oder Karbolsäure,
 Gemahlener abgerauter Kaffee wirkt zer-
 setzend auf tierische, als auch pflanzliche
 Ausdünstungen und macht dieselben un-
 schädlich. Wildbret mit gemahltem Kaffee
 bestreut, hält sich einige Tage lang frisch.

— Das Opferjahr 1913. Für die
 Sicherheit des Vaterlandes ist eine neue
 Deckungsvorlage angekündigt worden. Die
 Deckungsfrage macht aber viel Kopf-
 zerbrechen. Ein großer Zug und hoher
 Schwung steht in dem Plane einer ein-

maligen und außerordentlichen Opfergabe
 vom Vermögen, einer Kreis- oder
 Klüftungsteuer für alle Bestehenden, von
 den Inhabern der kleinen Vermögen zu
 20000 Mark bis zu den Millionären, auch
 die sonst steuerfreien fürstlichen Herrschaften
 mit eingeschlossen. Der Plan hat im
 Volke eine warme Aufnahme gefunden.
 Allerdings gilt auch hier der Spruch, daß
 leicht beieinander wohnen die Gedanken
 und hart im Raum sich die Sachen stoßen.
 Wir empfehlen aber, daß jeder, der von
 patriotischen Opfern redet, erst einmal sich
 selbst an der Nahe faßt. Es gibt Leute,
 die wenig Vermögen, aber ein recht be-
 hagliches Einkommen haben. Wenn die
 für eine große Opfergabe vom Vermögen
 schwärmen, so ist das ein sehr billiger
 Patriotismus. Der rechte Geist lebt nur
 in dem, der auch selbst zu einem Opfer
 bereit ist. Und dazu wird noch Gelegen-
 heit genug geboten werden. Denn nach
 der Deckung der einmaligen Ausgaben
 bleiben noch die Hunderte von Millionen
 für die laufenden Ausgaben Jahr für
 Jahr aufzubringen, und dabei müssen alle
 herhalten, die überhaupt etwas Butter
 auf dem Brote haben — jeder nach seinen
 Kräften. Da helfen auch die kleinen und
 kleinsten Abgaben, denn die Masse bringt
 es. Soll es ein Opferjahr sein, so wollen
 wir die Mißgunst und Schadenfreude vor
 die Tür jagen. Nicht „eisch, eisch“ rufen
 um den Reichsäckelmeister auf andere zu
 hegen, sondern sich selbst bereit halten zur
 Unterstützung des hilfsbedürftigen Vater-
 landes!

— Kaffe Stiefeln zu trocknen. Wenn
 man die nassen Stiefeln abgezogen hat,
 fülle man sie sofort mit trockenem Hafer.
 Diese Frucht besitzt nämlich eine große An-
 ziehungskraft für Feuchtigkeit und sie wird
 rasch die letzte Spur derselben von dem
 feuchten Leder absorbieren. Während sie
 dies bewirkt, schwillt sie zugleich an und
 verhütet auf diese Weise, daß das Leder
 einschrumpft und hart wird. Am folgen-
 den Morgen schüttet man den Hafer aus
 und breitet ihn in der Nähe eines Feuers
 oder Ofens zum Trocknen aus, um ihn
 bei einer anderen Gelegenheit wieder auf
 dieselbe Weise benutzen zu können. Je
 trockener er ist, desto besser die Wirkung.

Dresden. Ein autogener Vorgang trug
 sich gestern vormittag 10 Uhr auf dem Al-
 markt zu. Der auf der Eisenberger Straße
 wohnende Geschwulstschüler Jönische wollte sich
 etwas im Parken abgeben und rannte mit einer
 Automobildrochle in die dort befindlichen
 Blumenstände hinein. Hierbei wurden zwei
 Frauen und mehrere Kinder umgertrennt,
 Wundmale und Verletzungen davon.

Potschappel. Hier wurde am ersten
 Feiertag der unvorhergesehene Hitzegusschauer
 Johann aus Dresden-Fr. beim Verabschieden
 eines Güterzuges tödlich verletzt.

Kreisch. Ein ruckloser Streich wurde
 in der Dampfzelle Hadorf verübt. An
 einer Metallage wurde eine Maschinenwelle
 angelegt, sodas sie nach einigen Umdrehungen
 zerbrach und die Maschine außer Tätigkeit
 gesetzt werden mußte. Zur Ermittlung des
 Täters wurde ein Polizeikommando aus Mägeln
 herbeigeholt. Er nahm Witterung und ver-
 folgte die Spur einen Kilometer weit, lief
 dann in eine Schlosserwerkstatt und verstellte

verschiedene Gegenstände. Die Untersuchung
 ist eingeleitet.

Tharandt. Flüchtig geworden ist am
 Dienstag nacht aus der Landesanstalt in
 Bräunsdorf die dort untergebrachte Marie
 Murlhardt, nachdem sie einen größeren Dieb-
 stahl verübt hatte.

Sächsische Schweiz. Vom Rosenstein
 bei Dittersbach ist der Dresdner Tourist Hans
 Aloy abgestürzt. Er hat schwere Verletzungen
 am Kopf und doppelten Beinbruch erlitten.
 Sein Zustand ist lebensgefährlich. Außerdem
 sind vom Pflaßstein zwei weitere Touristen
 abgestürzt.

Bermisdorf bei Döbzig. Der Oberarzt
 der Landesheil- und Pflegeanstalt Hubertus-
 burg, Dr. Steiny, hat sich in seiner Wohnung
 erhängt. Nähere Umstände, sowie die
 Gründe, die ihn in den Tod getrieben haben,
 sind nicht bekannt. Steiny war seit 1906
 Oberarzt an der Anstalt.

Lugau. Der 25-jährige Bergarbeiter
 Pfeiffer aus Oelsnitz welcher nach Ermordung
 seiner Ehefrau flüchtig geworden ist,
 wurde im nahen Stegenwald auf Niederdorfer
 Flur entleibt aufgefunden.

Die Schmiere.

Humoreske von E. Rilka.

Schmiere oder auch Meerschweinchen nennt
 man im Theaterjargon die kleinen, herum-
 ziehenden Bühnen, die meist auf Teilung
 der Einnahmen spielen — wenn es Ein-
 nahmen gibt! Ist genug fehlen solche fast
 gänzlich, und dann wird eben gehungert!
 Der Heroldsdarsteller, gewöhnlich gleichzeitig
 erster Liebhaber, während der zweite man-
 gelt, nimmt Adlige und Feldherren, und
 ist froh, wenn er zu seinem trockenen Brot
 ein Stückchen Adse hat, und die meist an
 der Kasse stehende Frau Direktorin nimmt
 dankbar auch ein Säckchen Kartoffeln oder
 Bier als Eintrittsgeld entgegen.

Solch eine Schmiere hatte sich das kleine
 Städtchen Waldwinkel zum Schauplatz ihrer
 Tätigkeit ausersehen und verzapfte dort
 Grotte und Schiller, Wildenbruch und Kober-
 buc. Lange das Personal nicht zu, das
 aus 8 Personen bestand, so wurde darauf
 losgetrichen, daß es nur so eine Art hatte,
 und im äußersten Notfall wurden einige
 kunstbegierige junge Leute aus dem Städt-
 chen requiriert, ein Barbiergehilfe, ein Schorn-
 steinseger und eine Näherin, die ein ent-
 schiedenes Talent für die Bühne und nur
 den einen Fehler hatten, den ausgeprägten
 heimischen Dialekt nie ablegen zu können.
 Im Anfang ging es noch einigermaßen,
 dann aber wurden die Theaterbesucher immer
 spärlicher und der Direktor hätte schon längst
 seinen Theatralarren nach einem Nachbar-
 dörflchen geschoben, wenn nicht der hartber-
 zige Wirt des einzigen Hotels die Requiritten
 mit Beschlag wegen rückständiger Zahlung
 für Beleuchtung belegt hätte.

Da ereignete sich ein Aufsehen erregen-
 der Vorfall. Ein Engländer, Mr. Grovesend,
 Mitinhaber des großen Tuchhandlungs-
 hauses Merle, Grovesend u. Co., war in
 das Städtchen gekommen, um in der Tuch-
 fabrik desselben, wie alljährlich, seine Be-
 stellungen zu machen. Nachdem dies geschehen
 war, hatte Herr Waltherr, der Eigentümer
 der Fabrik, ihn zum Abendessen eingeladen
 und seine achtzehnjährige Tochter Marie
 hatte auf das sonst nicht so leicht zu ent-
 flammende Herz des Engländers einen eben-
 so raschen als tiefen Eindruck gemacht. Man
 hatte beschlossen, das Theater zu besuchen.
 An diesem Abend wurde aber ein patrio-
 tisches Stück gespielt, das bei dem Stock-
 engländer ein entschiedenes Mißfallen er-
 regte. Denn ein Engländer trat darin auf,
 der entschieden eine lächerliche Rolle spielte,
 und zufällig hatte der Darsteller eine Maske

gewählt, die Mr. Grovesend als eine Heraus-
 forderung empfinden mußte, so ähnlich war
 es ihm. Das lustige Nachen beim Eintritt
 seines Doppelgängers fühlte er demgemäß
 auf sich gemünzt. Nur aus Rücksicht auf
 Fräulein Marie, die seine Guldigungen nicht
 unfreundlich aufnahm, obwohl die außer-
 ordentliche Magerkeit des jungen Engländer
 ihr wenig gefiel, hielt er mit den
 Neußerungen seines Mißvergnügens zurück.

Endlich war das Stück zu Ende, und
 während noch der Beifall tobte, verließ Mr.
 Grovesend wutschnaubend das Theater, und
 Waltherr und seine Tochter mußten ihm
 folgen. Zu Hause angekommen, erklärte
 Mr. Grovesend, daß er sich an dem Theater-
 direktor rächen müsse um jeden Preis. Aber
 wie? Waltherr schweig, Fräulein Marie
 wollte aber doch den guten Käufer nicht
 verstimmen und kam mit echter Soaslist
 aus einem Ausweg. „Dem Direktor wäre
 beizukommen,“ meinte sie.

„Auf welche Art?“ fragte Grovesend be-
 gierig.

„Er ist am empfindlichsten in seinem
 Künstlerstolz zu treffen. Wenn Sie an
 drei Abenden hintereinander alle Plätze
 aufkaufen und Leute hineinschicken, die
 der Vorstellung gar keine Beachtung schenken,
 sondern nur die Zeitung lesen, würde er
 sicher die Stadt schleunigst verlassen!“

„Sehr gut, aber woher die Leute nehmen?“

„Meine Arbeiter würden für ein Trink-
 geld gern zur Verfügung stehen!“ erklärte
 Waltherr.

„Gut! Wollen Sie mir den Gefallen
 tun, die Sache zu übernehmen? Wenn ich
 selbst komme, merkt der Direktor die Sache!“

„Gern stehe ich Ihnen zu Diensten!“

Es geschah, wie verabredet. Der Eng-
 länder freute sich seiner Rache und der
 Direktor war überglücklich wegen der un-
 verhofften reichen Einnahme, die ihm nicht
 nur gestattete, seine Requiritten auszulösen,
 sondern auch ein verhältnismäßig bedeuten-
 des Stämmchen übrig ließ. Von Künstler-
 stolz war er allerdings nicht allzu sehr be-
 sesselt und die gedungenen Arbeiter markierten
 auch nur ansangs die gelangweilten Zei-
 tungsleser, um dann mit voller Aufmerk-
 samkeit zu folgen.

Beifall wagten sie allerdings nicht, aber
 was kümmerte den glücklichen Direktor der
 Beifall? Das dreimal ausverkaufte Haus
 war ihm Beifall genug.

Und wie selten ein Unglück allein kommt,
 so gefellte sich zu dem ersten Mißgeschick
 des guten Theaterdirektors noch ein zweites.
 (Fortsetzung folgt.)

Schlachtviehmarkt zu Dresden am 25. März 1913.

Aus- trieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebend- Gewicht	
		Marktpreis	Schlacht- Gewicht
93	Ochsen	31—50	70—95
138	Bullen	38—49	77—92
123	Kalben und Kühe	31—48	71—92
114	Kälber	50—95	92—125
588	Schafe	35—51	72—103
1086	Schweine	52—60	72—81

Geschäftsgang: Bei Rindern schlecht,
 Kälbern und Schweinen langsam, Schafen
 mittel. — Ueberstand: Rinder 10 (davon
 Bullen 9, Kühe 1), Schafe 16, Schweine 54.

